
Neue Wege beim Gewässerunterhalt

Revitalisierte Bäche sollen möglichst naturnah sein. Trotzdem müssen sie in gewissen Situationen auch unterhalten werden – unter anderem auch des Hochwasserschutzes wegen. Die Gemeinde Köniz pflegt ihre Gewässer mit Hilfe ihrer Bauern, die durch diese Arbeiten einen interessanten Nebenerwerb finden.

Unter den Boden und weg, so lautete jahrzehntelang die Devise im Umgang mit vielen Bächen und Bächlein in der Schweiz. Sie wurden in Rohre verlegt und verschwanden damit aus dem öffentlichen Bewusstsein. In einem Feld am Dorfrand von Thörishaus bei Bern zeigt uns Rolf Fuchs den ehemaligen Verlauf eines solchen, im Fachjargon eingedolten Bachs. Fuchs ist in der Gemeinde Köniz, zu der Thörishaus gehört, unter anderem für Revitalisierungen zuständig und wohl eine der wenigen Personen, die noch weiss, dass hier einst ein Betonrohr pfeilgerade das leicht geneigte Gelände durchquerte. Denn seit mittlerweile bald 20 Jahren verläuft der Grafenriedbach wieder dort, wo er hingehört: über der Erde.

Die Gemeinde Köniz, flächenmässig eine der grössten der Schweiz, zählt insgesamt 92 Kilometer Fliessgewässer. Rund ein Drittel davon ist eingedolt. In der Schweiz verlaufen rund 4000 Kilometer Bäche eingezwängt in Rohren – das entspricht sieben Prozent der Schweizer Fliessgewässer. Der Grund: Einerseits wollte man sich so vor Überschwemmungen schützen, andererseits gut zu bebauendes Ackerland gewinnen.

Deshalb wurde einst wohl auch der Grafenriedbach unter die Erde verlegt. 1997 aber beschloss die Gemeinde, ihn auf einer Strecke von knapp 200 Metern zu revitalisieren. Die Umstände für eine Ausdolung waren günstig: Die Bachröhren verstopften regelmässig und verursachten Überschwemmungen, sie befanden sich in schlechtem Zustand und waren zudem derart knapp unter der Erdoberfläche verlegt, dass sich der Boden darüber mit Maschinen nur schlecht bearbeiten liess. Kam dazu, dass das vom Revitalisierungsvorhaben betroffene Land grösstenteils der Gemeinde gehörte und den übrigen Besitzern ein Landtausch angeboten werden konnte. Der Bach wurde schliesslich nicht nur ans Licht geholt, sondern erhielt auch eine neue Linienführung. In einem

grosszügigen S verläuft er heute zwischen Waldrand und Einfamilienhausquartier. Von dieser Führung profitieren auch die Bauern, denn die beiden Landparzellen, die so geschaffen wurden, lassen sich gut bewirtschaften.

Ohne Pflege verlandet der Bach

Zufrieden steht Rolf Fuchs neben dem durch die Revitalisierung neu geschaffenen Bächlein – klein aber fein! «Wir haben das Gewässer möglichst naturnah gestaltet», sagt er, «aber damit es existieren kann, braucht es jedes Jahr Pflegemassnahmen.» Konkret bedeutet das: reinigen, mähen und zurückschneiden, sowie Strukturelemente errichten und pflegen. Das sind zum Beispiel Stein- und Asthaufen, die diversen Tierarten Unterschlupf und Nistmöglichkeiten bieten.

Das Gefälle des revitalisierten Baches ist gering. Dies verhindert, dass die Strömung Blätter und anderes organisches Material wegschwemmt. Vor allem in trockenen Jahren lagert es sich ab. Der Grafenriedbach wird deshalb regelmässig gereinigt. Sei es von Hand oder mit der Löffelschaufel eines Mistkrans. Zudem werden die Grasflächen gemäht, die einen Pufferstreifen entlang des Bachs bilden, der nur extensiv bewirtschaftet wird. Und schliesslich gilt es je nach Bedarf auch die Büsche und Bäume zurückzuschneiden, die im Zuge der Revitalisierung neu gepflanzt wurden. Darunter Weissdorn, Liguster, Eberesche und Schwarzerle sowie verschiedene Weidetypen. Auf sie hält Rolf Fuchs ein besonderes Augenmerk, denn ein Schädling, der Weidenbohrer, kann ihren Stämmen derart zusetzen, dass sie zusammenbrechen und im dümmsten Fall in die Gärten der benachbarten Häuser stürzen könnten.

Vorsicht ist auch beim Mähen der Pufferstreifen angebracht. Sie bilden einen wichtigen Lebensraum für Kleinlebewesen, die durch diesen Eingriff möglichst keinen Schaden nehmen sollen. Deshalb wird immer in Etappen im Abstand von mehreren Wochen gemäht und dies nicht tiefer als 5 Zentimeter über Boden.

Sympathien schaffen für Revitalisierungen

Beim Unterhalt der Gewässer geht die Gemeinde Köniz eigene Wege: Sie stellt dafür Landwirte im Stundenlohn



Das Könizer Unterhaltskonzept trägt dazu bei, dass Landwirte mehr Verständnis und Interesse für ökologische Projekte am Gewässer zeigen.

ein. Von den 140 Bauern der Gemeinde übernehmen rund 30 einen Teil der regelmässig anfallenden Arbeiten. «Wir haben mit dieser Lösung beim Gewässerunterhalt eine typische Win-win-Situation geschaffen», freut sich Rolf Fuchs. Die Bauern profitierten von einem interessanten Nebenerwerb, und die Gemeinde werde dadurch entlastet, dass sie kein zusätzliches Personal anstellen und keinen aufwändigen Maschinenpark unterhalten müsse. Und vielleicht noch wichtiger: Das Könizer Unterhaltskonzept trägt dazu bei, dass die Bauern mehr Verständnis und Interesse für Revitalisierungen und andere ökologische Projekte zeigen. «Zwischen den Landwirten und der Gemeinde hat sich in diesen Fragen über die Jahre ein Vertrauensverhältnis entwickelt», sagt Rolf Fuchs. Eine Beziehung, die viel dazu beiträgt, dass Revitalisierungen in Köniz ihr ganzes ökologisches Potenzial ausschöpfen können.

Infobox Gemeinde Köniz , BE

- Ort: Dorfrand von Thörishaus, Gemeinde Köniz
- Bauherr: Gemeinde Köniz
- Länge: 300 m, davon 180 m Ausdolung
- Gesamtkosten: CHF 930 000.– (Kanton OIK II: CHF 420 000.–, Fonds Landschaft Schweiz: CHF 280 000.–, Gemeinde: CHF 230 000.–)